

Pastoralreferentin Eva Reuter, Darmstadt

Zuspruch am Morgen in hr2-kultur am Samstag, 02. Dezember 2017

Sklaverei heute

Ich gebe zu: Beim Stichwort Sklaverei muss ich erst mal an Hollywood-Filme denken, Vom Winde verweht zum Beispiel. Vor meinem inneren Auge sehe ich schwitzende Menschen afrikanischer Herkunft auf Baumwollplantagen – im Hintergrund ein Herrenhaus im Stil von „Vom Winde verweht“ und eine weiße verwöhnte junge Frau.

Also alles nur Filmkulisse oder bedauernswerte Geschichte längst vergangener Zeiten? Nein, leider nicht. Sklaven gibt es auch heute noch. Heute am Welttag gegen Sklaverei wird darauf aufmerksam gemacht.

Jetzt könnte ich sagen: Das ist bedauerlich, hat mit mir und meinem Leben aber nichts zu tun. Das dachte ich – aber so ist es leider nicht. Auf der Website „slaveryfootprint.org“ habe ich den Test gemacht, wie viele Sklaven für mich und meine Familie arbeiten – es sind über 40! Ich war schockiert! Natürlich wohnen bei mir keine Sklaven im Haus. Aber ich habe gelernt, dass mein Lebensstil indirekt doch eine Menge Menschen in ärmeren Ländern beschäftigt.

Ok. der Selbsttest im Internet ist nicht so präzise. Er fragt nach der Anzahl meiner Kleidungsstücke, aber nicht wie viele davon fair gehandelt sind. Gleiches gilt für Nahrungsmittel. Aber trotzdem! Ich besitze Laptop und Smartphone, etwas Schmuck (darunter ein Ring mit einem Diamanten) und mein Kind hat auch einige Spielzeuge aus Plastik.

Vermutlich relativ durchschnittlich alles. Bei technischen Geräten würde ich sogar sagen: Meine Familie liegt eher unter dem Durchschnitt. Aber allein die Tatsache, dass alle ein Smartphone haben, schlägt ordentlich zu Buche.

Denn: Das Coltan, das in jedem Handy verbaut ist, wird oft unter unwürdigsten Bedingungen, z.T. von Kindern abgebaut. Um Diamantminen werden blutige Kämpfe geführt. Und in China kleben Menschen unter gesundheitsgefährdenden Bedingungen Turnschuhe von zum Teil namhaften Herstellern zusammen.

Na ja, ich möchte mich anständig und auch modisch kleiden und nicht auf moderne Technik verzichten. Trotzdem muss ich nicht hinnehmen, dass so viele Menschen als Sklaven für mich arbeiten. Ich kann durch meinen Konsum und durch die bewusste Auswahl von Marken und Produkten erreichen, dass meine „Sklavenbilanz“ nicht ganz so schrecklich ist.

Ich versuche, möglichst wenige Produkte zu konsumieren, in denen Sklavenarbeit steckt, indem ich zum Beispiel weniger, aber qualitätvolle und damit haltbarere Kleidung kaufe – oder Secondhand shoppe. Es gibt die Firma „Fairphone“, die Smartphones herstellt, in denen nur fair gehandelte Rohstoffe stecken – wer lieber bei seinem Handy bleibt, kann alte ungenutzte Geräte zum Recycling bringen. das (katholische) Hilfswerk missio zum Beispiel bietet eine Rücknahme an. Da werden

dann die wertvollen Rohstoffe ausgebaut und wieder verwendet – dadurch müssen weniger Rohstoffe in Minen abgebaut werden.

Ich habe mir vorgenommen, bei den Weihnachtseinkäufen noch stärker darauf zu achten, was ich da kaufe. Gerade Kindern ist es oft nicht wichtig, dass das Spielzeug neu ist – es muss schön sein und funktionieren. Das tut ein gebrauchtes ferngesteuertes Auto auch, und es ist nicht teurer als ein asiatisches Billigprodukt, das vielleicht sogar noch in den Weihnachtsferien seinen Geist aufgibt.

Es gibt inzwischen auch viele Internetportale, auf denen man sich über faire Einkaufsmöglichkeiten informieren kann. Ich war überrascht, für wie viele Sparten und Kategorien es da was gibt. So kann ich durch meine Entscheidungen dazu beitragen, dass es weniger Sklaverei auf dieser Welt gibt.